

# Predigt über Lukas 17, 7 – 10

Septuagesimä – 31. Januar 2021 – 9.30 und 11.00 Uhr HGD in Dresden

**Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern: „Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken? Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“**

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein unmenschliches Bild malt uns Jesus Christus heute vor Augen: „Sprecht: wir sind unnütze Knechte!“ Da muss man erst einmal schlucken. Ich soll ein Knecht sein, ein Sklave, der ohne Wenn und Aber schuftet und rackern muss? Meint der Heiland das wirklich ernst? Es ist ja noch schlimmer, denn zurzeit Jesu gehörte ein Sklave mit seinem ganzen Leben, mit seinem Hab und Gut dem Herrn. Er war total abhängig und total sein Eigentum.

Ist das ein erstrebenswertes Ziel für uns Christen: das Los eines Sklaven, stets dienstbereit? Das widerstrebt doch dem freiheitlichen Denken des Menschen.

Mit diesem Gleichnis, liebe Schwestern und Brüder, will Jesus Christus uns aufrütteln, damit wir die Wirklichkeit, die Wahrheit des menschlichen Lebens erkennen und vor allem die unendliche Güte unseres HERRN.

Halten wir dem zunächst einmal stand, was Jesus Christus sagt: „Ihr seid unnütze Knechte; Ihr habt getan, was ihr zu tun schuldig seid!“ Denn hier geht es um das Verhältnis des Menschen zu Gott. ER ist der HERR, der Allmächtige, der Allerhöchste, der die Menschen geschaffen und ins Leben gerufen hat. IHM gehören alle Menschen und alle sind IHM verantwortlich. Vor IHM sind wir alle, von vornherein, ob wir es wollen oder nicht, Geschöpfe, Knechte. Von IHM sind wir abhängig und IHM zum Dienst verpflichtet.

Wir sind nicht Gottes Partner oder Mitarbeiter. Wir haben mit dem Weltenherrscher keinen Vertrag geschlossen, in dem unsere Rechte und Pflichten festgeschrieben wären. Wir schulden unserem Gott nicht einzelne Punkte, so dass wir irgendwann sagen könnte: Jetzt habe ich meine Schuldigkeit getan! Jetzt kann Gott mit mir zufrieden sein!

Im Gegenteil: Gott gegenüber sind wir niemals fertig, denn wir IHM alles schulden. „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen!“ heißt es im 1. Gebot. Wir sind IHM uns schuldig ganz und gar mit allem, was wir sind und haben, ungeteilt und total!

Wir sind Knechte, Schuldner Gottes! Von Gottes Seite liegt eine Vorleistung vor, der wir gegenüber in Rückstand geraten sind. Nicht nur, dass Gott uns geschaffen und ins Leben gerufen hat, dass unser Leben seinen Ursprung und seinen Grund in dem Willen Gottes. Sondern vor allem, dass ER

unser Leben erhält, uns mit allem Lebensnotwendigen versorgt und uns unter seinem Schutz leben lässt.

Alles kommt von IHM und darum sind wir IHM auch verpflichtet. IHM gehören unser Denken und Wollen, unser Reden und Tun, ja auch unser Nicht-Tun. Gerade unsere Versäumnisse klagen uns immer wieder an, wo wir wieder einmal geschwiegen und nicht eingegriffen haben, wo wir wieder einmal versagt und träge gewesen sind.

IHM gehören unsere Zeit und unser Geld, unsere Kraft, unsere Gaben und Begabungen. Das sind alles seine Gaben und Geschenke, damit wir IHM damit dienen unser Leben lang.

Gott als unser Schöpfer und noch vielmehr als unser Erlöser hat ein uneingeschränktes Herrenrecht über uns bis ins tiefste Herz hinein. Es ist unsere Pflicht, IHM zu dienen ganz und gar, unser Leben lang.

Liebe Schwestern und Brüder! Das gilt erst einmal zu hören und ernst zu nehmen: wir sind Gottes Knechte und Schuldner. Das ist hart und ernüchternd. Das ist eine Zumutung – und doch so befreiend.

Denn wenn es normal und selbstverständlich ist, Gott zu dienen und für IHN in dieser Welt zu leben, dann sind wir befreit von der ständigen Sucht nach Erfolg und Leistung, erlöst vom Anspruchsdenken. Wie so anders geht es in unserem Leben zu! Menschen gehen kaputt, weil sie ständig um Erfolge kämpfen oder um Anerkennung ringen. Menschen werden zu Konkurrenten, zu Rivalen, die um die besten Plätze buhlen, und so mancher bleibt auf der Strecke. Da rücken wir uns ins rechte Licht, indem wir andere herabsetzen oder verdächtigen, da werden wir nervös, wenn jemand uns kritisiert.

Aber Jesus Christus holt uns, die wir immer wieder abheben und uns größer machen wollen, zurück auf den Boden der Tatsache. „Ihr seid unnütze Knechte; ihr habt getan, was ihr zu tun schuldig seid!“ Das, was wir tun, ist einfach unsere Aufgabe als Geschöpfe und vor allem Kinder Gottes. Keiner muss sich selbst oder einem anderen etwas beweisen. Wir sind Knechte ohne Ausnahme und nur Gott verantwortlich und verpflichtet.

Den ersten Versen des Gleichnisses können wir sofort zustimmen. „Wer unter Euch würde zu seinem Knecht nach getaner Feldarbeit sagen: Komm und setz dich zu Tisch?“ Antwort: „Ich nicht!“ „Der Hausherr würde doch sagen: Bereite mir das Abendessen! Und wenn ich fertig bin, dann hast auch Du Feierabend.“ Antwort: „Stimmt!“ Und schließlich: „Dankt er seinem Knecht dafür, dass er getan hat, was ihm befohlen wurde?“ Antwort: „Natürlich nicht, das war ja seine Aufgabe!“

Mit der Rolle des Hausherrn, der befiehlt und sich bedienen lässt, können wir uns schnell anfreunden. Aber mit der Rolle des Sklaven, der dienen und für andere arbeiten muss, tun wir uns schwer.

Aber genau das ist unsere Stellung: wir sind und bleiben Knechte und Schuldner Gottes, aber als solche geliebt und für den Allerhöchsten unendlich wichtig.

Wir sind wir nicht unnütze Knechte in dem Sinn von „wertlos, unbrauchbar, unzuverlässig“, sondern wie das griechische Wort zutreffender übersetzt: „armselige Knechte.“ Arm, weil wir so oft in unserem Leben versagen und Schiffbruch erleiden, aber dennoch selig.

Damit leuchtet ein eigenartiges Licht auf unser Leben als Sklaven Gottes. Wir haben eben keinen

grausamen, herrschsüchtigen oder gar willkürlichen Dienstherrn, sondern den Vater im Himmel, der seinen Knechten in Liebe begegnet – sie grundlos, bedingungslos liebt.

„Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich und setz dich zu Tisch?“ Das sagt kein Herr, so handelt kein Chef. Aber so handelt unser Gott: so liebevolle und fürsorglich! Im Bild gesprochen: Als der Knecht müde und kaputt nach Hause kommt, ist der Tisch reich gedeckt. Der Sklave soll den Feierabend genießen, sich ausruhen und neue Kraft schöpfen. Herrliche Speisen werden aufgetischt. Ein wunderbares Bild! So handelt unser Gott. ER ist ein Diener der Menschen geworden. ER erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. So gab sich der HERR für seine Knechte, die IHM alles schulden, dahin in den Tod!

Das heißt für Dich, lieber Christ! Bist Du wieder einmal eingebrochen und hast Dich viel zu wichtig genommen, hier ist Dein Heiland, der für Dich am Kreuz von Golgatha gestorben ist. Ist Deine Liebe erkaltet, ist Dir der Geduldsfaden wieder einmal gerissen oder hast Du dem anderen weh getan, Dein Heiland nimmt Dir heute diese Last ab: alles Traurige und Böse Deines Lebens, einfach alles, was Du als Schuld auf dich geladen hast, ist durchkreuzt durch Deinen Heiland Jesus Christus. ER hat es an sein Kreuz getragen ein für allemal! Und du darfst neu anfangen, altlastenfrei, unbeschwert, mit Gottes Liebe!

Oder bist Du, lieber Christ, ausgelaugt und müde, ausgedorrt, weil die Sorgen und Ängste in dieser Zeit an Deiner Seele zerren, hier ist Dein HERR, der Dich stärkt und kräftigt. ER bittet Dich zu Tisch, um unter Brot und Wein in Dir einzuziehen, zu wohnen und zu wirken. Mit IHM bist Du unterwegs und sollst das Deine tun im Namen Jesu.

Oder hast Du Angst vor dem Ungewissen, machen Dir die Aufgaben des Alltags zu schaffen, so sei gewiss: Du gehst unter dem Segen des Dreieinigen Gottes. Dein Gott lässt Dich keinen Augenblick aus den Augen, geschweige denn aus der Hand oder aus dem Sinn.

Wer einen solchen HERRN hat, der kann getrost sprechen: „Ich bin ein armseliger Knechte; ich habe getan, was ich zu tun schuldig bin!“ Alles verlangt Gott von uns. Ist das zu viel?

Ja, für den, der Gott den Vater nicht kennt und seine Liebe nicht erfahren hat. Der IHM aus dem Wege geht und seinen eigenen Wegen folgt.

Aber niemals für den, liebe Schwestern und Brüder, der weiß und glaubt: ich habe einen Vater im Himmel, der sich für mich aufgeopfert hat und mir in seiner Liebe unter allen Umständen treu bleibt, dessen Barmherzigkeit alle Morgen neu ist und der mich mit seiner Vergebung und Kraft begleitet! Alles verlangt Gott von uns, weil ER alles für uns dahingegeben hat! Wohl den Knechten, die einen solchen HERRN haben, den Vater Jesu Christi! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)